

Zarte Gräser und wilde Ranken

Dagmar Brunner

Leonie Amsler kreierte in ihrem Blumendruckatelier attraktive «Natural Prints».



«Study nature, love nature, stay close to nature. It will never fail you», sagte der US-amerikanische Architekt Frank Lloyd Wright. Das würde die Basler Architektin Leonie Amsler gewiss unterschreiben, denn die Natur war ihr schon immer wichtig und hat sie noch nie enttäuscht. Im Gegenteil: Es vergeht kaum ein Tag, ohne dass sie draussen war, immer auf neue Entdeckungen aus; vor allem Gräser aller Art haben es ihr angetan, aber auch Blätter, Blüten, Zweige. Von ausgedehnten Streifzügen durch Wiesen und Wälder im In- und Ausland trägt sie ihre Funde (nur nicht geschützte Pflanzen) in ihr Atelier, wo sie eine neue Daseinsform erhalten: als hochwertige Originaldrucke. Sie möchte damit zur Wertschätzung von Natur und Handwerk beitragen.

Leonie Amsler ist 1990 geboren und im Leimental mit zwei älteren Geschwistern und freischaffenden Eltern aufgewachsen. Sie besuchte die Rudolf Steiner Schule in Basel, schloss am Gymnasium Oberwil mit einer Maturarbeit über Recycling Design ab und erwanderte danach ein Stück Jakobsweg. Schon früh schnupperte sie in Architekturbüros und studierte schliesslich Architektur an der ETH in Zürich. Dort habe sie arbeiten gelernt, es sei streng, aber vielfältig und anregend gewesen. Es folgten erste Berufsjahre in einem Zürcher Büro, doch weil ihr der Bezug zum Handwerk wichtig war, belegte sie Kurse in Hoch- und Tiefdruck an der F+F Schule für Kunst und Design und erhielt dort entscheidende Impulse.

Subtile Druckkunst.

2019 beschloss Leonie Amsler, sich mit ihren Leidenschaften für Natur und Druck selbstständig zu machen und gründete ihr Atelier Mirla (Spanisch Amsler). Sie druckte zunächst in der Roten Fabrik Zürich und

war temporär noch als Architektin tätig, bis sie 2021 nach Basel zog. Heute lebt sie mit ihrem Partner im Neubadquartier und führt im Kleinbasel ihr Atelier in Kooperation mit der Seifenmacherin Alexandra von Alála. In ihrem schmalen Studio stehen eine Radierpresse, mit der sie ihre Monotypen im Tiefdruckverfahren herstellt und eine kleine Buchpresse für Hochdruck – solide ältere Geräte. Auf Tischen und Regalen sind die Unikate ausgebreitet oder schlicht und edel Holzgerahmt. Von einigen Motiven fertigt sie (digital) auch Poster und Postkarten an.

Der Arbeitsprozess klingt einfach: Die Pflanzen werden gepresst, getrocknet und mit Kupferplatte, Ölfarbe und Druckpresse zu Papier gebracht. Die Tücken und den Zauber dieses Handwerks vermittelt Leonie Amsler auch in Workshops. Sie experimentiert gerne; so schuf sie jüngst etwa mit natürlichen Farben aus Erdpigmenten eine neue Serie. Für ein Schweizer Fair-Fashion-Label konnte sie Teppichentwürfe gestalten, die auf zwei ihrer Gräser-Monotypen basieren. Neben den Pflanzendrucken entstanden zudem minimalistisch wirkende grafische Arbeiten, «Traces», mit subtilen Spuren des Lebens und des Handwerks. Die Künstlerin ist an Ausstellungen, Märkten und Designmessen präsent, ihre Drucke sind online und in ihrem Laden sowie an ausgewählten Orten erhältlich. Auch bei ihrem ersten «Winterfest» kann man sie und weitere Designerinnen kennenlernen.

Druckatelier und Atelierladen Mirla: Do 15–18.30, Fr 15–18 h, Rebgasse 19, Basel, www.ateliermirla.com

«Winterfest» mit Drucken (Mirla), Seifen (Alála) und Keramik (Nela Weber): Do 8.12. bis Sa 10.12., Do 15–19 h, Fr 17–20 h, Sa 11–17 h

Links: Walderdbeere, Druck und Foto: Leonie Amsler
Rechts: Leonie Amsler, Gründerin vom Atelier Mirla, Foto: Leni Adam

RAUM IM RAUM

Iris Kretzschmar

Faszinierende Bilderstürme sind derzeit am Spalenberg zu erleben: Sabine Hertig zeigt Bilder aus ihrem jüngsten Schaffen.

Das Sehen wird zu einer schwindelerregenden Reise in Ströme aus unzähligen Bildfragmenten, die sich in der Gesamtschau zu sogartigen Konstellationen zusammenfügen. «Unconditional» lautet der Titel der Ausstellung von Sabine Hertig in der Galerie Stampa und «bedingungslos» ist auch die Hingabe der Künstlerin an einen bildnerischen Prozess, der seinesgleichen sucht. Der die Bilderflut der Gegenwart sezziert und verarbeitet sowie die Geschichte des Bildes befragt. Hertig, die gerade erst mit dem Alfred-Latour-Preis ausgezeichnet worden ist, reflektiert mit ihren jüngsten Collagen nicht nur ihr künstlerisches Denken, sie öffnet damit auch unbekanntere Perspektiven.

In «Ohne Titel» (2021) scheint der Bildraum aus allen Fugen zu krachen, sich aufzulösen und sich wie von Geisterhand zum skulpturalen Organismus zusammenzufügen. Man fühlt sich an «The Destroyed Room» von Jeff Wall erinnert. Seit vielen Jahren arbeitet die Künstlerin mit Collagen, fügt Teile unterschiedlicher Bildwelten und Zeiten zu malerischen Gebilden zusammen, die in ihrer Komplexität, Unbegrenztheit und aufscheinenden Raumfolgen an virtuelle Räume anschliessen. «Window 3» (2020) scheint der Raum seine Innereien nach aussen zu stülpen, während sich in «Room 3» (2022) ein futuristisches Ausstellungs-kabinett dem Auge öffnet oder in der Werkgruppe «Possibilities» (2022) Giacomettis «Femme égoragée» zwölf emotionale und formale Echoräume findet.

Dreidimensionale Welten.

Neben vielen Schnipseln aus gedruckten Erzeugnissen, integriert Hertig neu auch gezeichnete und gemalte Teile, ebenso handfestes Abkratzen und Abschleifen von einzelnen Partien. Zeichnungen, eigenhändig oder als Repro, werden in den Strom der Fragmente eingearbeitet. Die Frage was hier noch Original oder Kopie sei erübrigt sich – alles ist miteinander verwoben. Jedes Werk ist eine Entdeckung neuer dreidimensionaler Welten. Beim Betrachten betritt man Räume, die sich gegenseitig durchdringen – man wird Teil eines labyrinthischen Denkens, das einen Widerhall in der eigenen Innenschau findet.

Sabine Hertig, «Unconditional»: bis Sa 24.12., Galerie Stampa, Basel, www.stampa-galerie.ch, weiteres Bild → S. 76



Sabine Hertig, «Ohne Titel», 2021